



Dokumentation

Ergebnisse
der interkommunalen Arbeitsgruppe
Sprach- und Integrationsmittlung
in Leipzig

Dezember 2009 – Juni 2010

Kontakt für die Koordination:

Stojan Gugutschkow
Ulrike Bran
Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister
Referat für Migration und Integration
04092 Leipzig

Tel.: 0341/ 123 2690
0341/ 123 2692

Email: stojan.gugutschkow@leipzig.de
ulrike.bran@leipzig.de

in Kooperation mit:

Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung
Migrationsdienste der Diakonie Wuppertal
Achim Pohlmann, Antje Schwarze
Ludwigstr. 22
42105 Wuppertal
Tel. 0221/ 974447-22
Email: schwarze@migrationsdienst-wuppertal.de
www.sprint-transfer.de



Leipzig/ Wuppertal Juli 2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	4
2	Ergebnisse und Verabredungen Auftaktworkshop 11.12.2009	6
3	Ergebnisse der Arbeitsgruppentreffen vom 28.02.2010 und 15.06.2010	8
4	Dokumentation des Workshops vom 11.12.2009	9
5	Begrüßung	11
6	Sprach- und Kulturmittlerdienst in Leipzig	13
7	Ziele des Workshops und Methode	15
8	Das neue Berufsbild Sprach- und Integrationsmittlung	16
8.1	Das neue Berufsbild Sprach- und Integrationsmittlung	16
8.2	Was heißt Sprach- und Integrationsmittlung?	16
8.3	Typische Arbeitsfelder für Sprach- und Integrationsmittler (SprInt)	17
8.4	Vorteile von SprInt aus Nutzersicht	18
9	Die Qualifizierung zum Sprach- und Integrationsmittler der Diakonie Wuppertal	19
10	Bestandsaufnahme Leipzig	21
10.1	Bestandsaufnahme zur Arbeit mit Migrant/-innen in Leipzig	21
10.1.1	Ausgangslage	21
10.1.2	Kommunikation mit Migrant/-innen	22
10.2	Erfahrungen mit Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig	23
10.2.1	Stärken	23
10.2.2	Schwächen und Entwicklungsfelder	25
11	Qualitätsstandards für den Einsatz von Sprach- und Integrationsmittler/- innen in Leipzig	27
11.1	Erwartungen der Fachbereiche an einen SprInt	27
11.2	Welche Fachkenntnisse sollte ein SprInt mitbringen?	29
11.2.1	Erforderliche Kenntnisse aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung (HzE)	30
12	Wie sollte eine Vermittlungszentrale in Leipzig organisiert sein?	32
13	Zukünftige Aufgaben der AG Sprach- und Integrationsmittlung	32
14	Derzeitige Mitglieder der AG Sprach- u. Integrationsmittlung	33

1 Einführung

Seit 2006 sind Sprach- und Kulturmittler in Leipzig mit gutem Erfolg in Fachdiensten und Einrichtungen im Einsatz. Es hat sich gezeigt, dass sowohl der „Arbeitgeber“ als auch die Migrantin/der Migrant in hohem Maße von der Dienstleistung profitieren.

Nachdem das Projekt „GeKomm – Gesundheit braucht Kommunikation“ ursprünglich auf Flüchtlinge und den Gesundheitsbereich beschränkt war, konnte das Angebot durch die Förderung des Sozialamtes der Stadt Leipzig mit Beginn des Jahres 2009 auf alle Migrantengruppen und die Beratung, Behandlung und Betreuung im medizinischen, psychosozialen und sozialen Bereich ausgeweitet werden. Projektpartner ist u.a. die Universität Leipzig, selbständige Abteilung Sozialmedizin, über welche die Einsätze der Sprach- und Kulturmittler im Universitätsklinikum realisiert werden sollen.

Gespräche mit vielen Einrichtungen und Fachabteilungen in Leipzig haben gezeigt, dass sie ebenfalls gerne die Dienstleistung der Sprach- und Kulturmittler kennenlernen und nutzen möchten. Das bestehende Angebot der Sprach- und Kulturmittlung soll daher in Leipzig weiter ausgebaut und neue Einsatzfelder entwickelt werden. Dazu sollen weitere Migrantinnen und Migranten professionell qualifiziert werden.

Die Diakonie Wuppertal verfügt über mehrjährige Erfahrungen bei der Qualifizierung und dem Einsatz von Sprach- und Integrationsmittlern. Das dort angebundene Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung (SprInt-Transfer) verfügt über ein erfolgreiches und in der Praxis erprobtes Qualifizierungsmodell, welches – unter Beachtung der Situation vor Ort – auf Leipzig übertragen werden kann. Sprint-Transfer setzt sich darüber hinaus mit anderen Trägern in der Bundesarbeitsgruppe zur Berufsbildentwicklung für ein bundesweites Berufsbild ein. Dieses soll einheitliche Standards für die Qualität und Transparenz der Dienstleistung der Sprach- und Integrationsmittler gewährleisten.

Das Referat Integrationsbeauftragter der Stadt Leipzig lud deshalb relevante Akteure zu einem Auftaktworkshop mit dem Projekt SprInt-Transfer am 11.12.2009 in das Neue Rathaus in Leipzig ein.

Der Workshop verfolgte die Ziele,

- eine Bestandsaufnahme zur Arbeit mit Migranten/-innen in den einzelnen Institutionen und Fachbereichen vorzunehmen,
- Erfahrungen aller Anwesenden unter besonderer Berücksichtigung der Sprach- und Kulturmittlung auszutauschen und
- konkrete Planungsschritte zur Weiterentwicklung der Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig zu erarbeiten.

Die Diakonie Wuppertal stellte das Berufsprofil des Sprach- und Integrationsmittlers gemäß des angestrebten Berufsbildes, sowie das zugehörige Qualifizierungskonzept vor.

Teilgenommen haben Vertreter/-innen aus vier Ämtern der Stadt Leipzig (Sozialamt, Gesundheitsamt, Jugendamt, Referat Ausländerbeauftragter), der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig, dem Interkulturellen Familien- und Gesundheitszentrum Cactus e.V. und dem Universitätsklinikum Leipzig.

Am Ende des Workshops waren sich die Anwesenden einig, dass es in Leipzig einen zentralen Vermittlungspool geben sollte, aus welchem alle Institutionen zeitnah und zuverlässig qualifizierte Sprach- und Integrationsmittler abrufen können. Ziel sollte eine den Bedarf deckende langfristige Lösung für ganz Leipzig sein. Das Berufsbild und die Qualifizierung nach dem Wuppertaler Modell würden die Qualität der Einsätze weiter steigern und weitere Einsatzmöglichkeiten erschließen. Den bisher ausgebildeten Sprach- und Kulturmittlern könnte somit auch eine berufliche Perspektive geboten.

In Form einer interkommunalen AG unter Koordination des Referats Migration und Integration haben die Teilnehmenden verabredet die verschiedenen angesprochenen Aspekte zu vertiefen und an der Umsetzung zu arbeiten. Die Arbeitsgruppe hat bis Juni 2010 zweimal getagt.

Die vorliegende Dokumentation liefert zu Anfang eine Zusammenfassung der Verabredungen und Ergebnisse des Auftaktworkshops am 11.12.2009 und der beiden Folgetreffen der Arbeitsgruppe Interkommunale Sprach- und Integrationsmittlung am 28.02. und 15.06.2010. Danach folgen die während des Workshops gehaltenen Inputreferate, sowie die detaillierten Ergebnisse aller drei Veranstaltungen.

Stojan Gugutschkow

Integrationsbeauftragter der Stadt Leipzig



2 Ergebnisse und Verabredungen Auftaktworkshop 11.12.2009

Weiterentwicklung der Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig

Die Vorstellung bisheriger Erfahrungen der Teilnehmenden des Auftaktworkshops aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen machte deutlich, dass in Leipzig ein steigender Bedarf zur verbesserten Kommunikation mit Migranten/-innen besteht. Exemplarisch wurden dafür verschiedene Einsatzfelder benannt.

Es wurde auch deutlich, dass in allen Fachbereichen verschiedene Ansätze für den Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern existieren. Alle Anwesenden waren sich einig, dass eine Zusammenführung dieser verschiedenen Ansätze anzustreben sei. Interessant wäre hierzu eine systematische Bedarfserfassung.

Bei der Weiterentwicklung des Themas sind nach Ansicht der Teilnehmenden folgende Aspekte wichtig, zu berücksichtigen und weiterzudenken:

1. Qualitätssicherung der Dienstleistung und des Vermittlungspools

Alle Anwesenden befürworteten eine Qualifizierung von Migranten zu Sprach- und Integrationsmittlern nach dem vorgestellten Wuppertaler Modell auch in Leipzig. Die professionelle Ausbildung sichert die Qualität und schafft zusätzliche Einsatzmöglichkeiten.

Die Einsatzkräfte sollten gut ausgebildet sein und die Qualifikationen und Kompetenzen transparent für die Auftraggeber sein (dies gilt insbesondere bei komplexen Einsätzen, wie z.B. in der Jugendhilfe oder der Scheidungs- und Trennungsberatung). Dazu sollten die Qualitätsstandards für Einsätze von Sprach- und Integrationsmittlern definiert werden. Eine qualifizierte Ausbildung rechtfertigt auch eine angemessene Bezahlung.

Es sollte für alle Abnehmer ein leichter Zugriff auf die Mittler durch einen Vermittlungspool gewährleistet sein. Ein Vermittlungspool arbeitet effektiver und kostengünstiger als Einzellösungen.

2. Durchführung und Finanzierung der Qualifizierung

Für eine Finanzierung der Qualifizierung sollte die ARGE Leipzig einbezogen werden. Bei einem Qualifizierungskonzept sollten auch die bisherigen Sprach- und Kulturmittler berücksichtigt werden, die keine ARGE Leistungsempfänger sind.

Es sollte eine gesamtstädtische Finanzierung und Organisation des Pools ermöglicht werden.

3. Sächsisches Integrationskonzept

Die Fortentwicklung der Qualifizierung von Sprach- und Integrationsmittlern und die Organisation eines Vermittlungspools soll in den Entwicklungsprozess des Sächsischen Integrationskonzeptes eingebracht werden. Alle Teilnehmenden, die daran beteiligt sind, sollen dies nach ihren Möglichkeiten umsetzen. Am 16. Dezember findet dazu ein erstes Treffen beim Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz in Dresden statt.

4. Interkommunale Arbeitsgruppe Sprach- und Integrationsmittlung

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass das Thema vielschichtig ist. Es lohne sich, einzelne Aspekte vertieft zu besprechen. Die TN äußerten die Bereitschaft zur Teilnahme an einer interkommunalen Arbeitsgruppe „Sprach- und Integrationsmittlung“. Das Referat Migration und Integration übernimmt dazu die Koordination.

Bis zum nächsten Treffen wurden folgende Arbeitsaufträge verabredet:

Die Teilnehmenden stellen die Ergebnisse dieses Workshops in den Arbeitsbereichen und bei den Vorgesetzten vor und ermitteln weitere Bedarfe für Sprach- und Integrationsmittlung.

Die Vertreterin der Sächsischen Bildungsagentur erklärt sich bereit, die Dienstleistung der Sprach- und Integrationsmittlung im Kultusministerium vorzustellen und Beteiligungsmöglichkeiten zu prüfen.

Ein nächstes Treffen ist für Frühjahr 2010 geplant.

3 Ergebnisse der Arbeitsgruppentreffen vom 28.02.2010 und 15.06.2010

Die Interkommunale Arbeitsgruppe hat seit dem Workshop am 11.12.2009 zweimal getagt. Folgende Ergebnisse und Themen wurden besprochen

- **Qualitätsstandards:** Zur Qualitätssicherung der neuen Dienstleistung wurden Qualitätsstandards für Einsätze und die Qualifizierung von Sprach- und Integrationsmittlern aus Sicht aller Fachabteilungen definiert. Dabei wurden vor allem die Fachkenntnisse und eine professionelles Auftreten als wichtige Qualitäten genannt (s. Kap. 11).
- **Anforderungen an eine Vermittlungszentrale für Sprach- und Integrationsmittler** wurden formuliert: Es sollte für alle Abnehmer ein leichter Zugriff auf die Mittler durch einen Vermittlungspool gewährleistet sein. Ein Vermittlungspool arbeitet effektiver und kostengünstiger als Einzellösungen.
- **Durchführung der Qualifizierungsmaßnahme:** Für die Durchführung der Qualifizierungsmaßnahme wurde in einem Auswahlverfahren ein Bildungsträger ausgewählt. Am 15.06.2010 stellten sich die Euro Schulen Leipzig den Teilnehmenden der AG vor und wurden in der Runde begrüßt. Diese bereitet nun einen Förderantrag zur Finanzierung der Qualifizierung vor.
- **Ansprache weiterer Mitglieder für die AG:** Als neue Mitglieder konnten der Migrantenbeirat der Stadt Leipzig und das Institut für Psychosoziale Gesundheit Leipzig gewonnen werden, die Ausländerbehörde hat ihr Interesse bekundet.
- **Verbreitung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe:** die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden von den Teilnehmer/-innen in ihre Sachgebietskonferenzen eingebracht. Von dort kommt positive Resonanz. Das Büro des Integrationsbeauftragten hat das Thema in die Arbeitsgruppen zur Entwicklung eines Sächsischen Integrationskonzepts eingebracht. Die AG hat verabredet die Dokumentation der Ergebnisse an weitere Interessierte weiterzuverbreiten (u.a. Stadtratsmitgliedern)
- **Zukünftige Aufgaben der AG Sprach- und Integrationsmittlung:** Die AG will u.a. zukünftig bei der Teilnehmer Akquise und der Suche nach Praktikumsplätzen für die Qualifizierung, sowie der Sensibilisierung zukünftiger Arbeitgeber mitwirken.
- **Kooperation mit dem Transferzentrum der Diakonie Wuppertal:** Der Integrationsbeauftragte und Leiter des Referats für Migration und Integration der Stadt Leipzig, Stojan Gugutschkow, unterzeichnete am 15. Juni eine Kooperationsvereinbarung mit dem Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung der Diakonie Wuppertal. Das Transferzentrum begleitet die Arbeitsgruppe fachlich und mit Erfahrungen aus den anderen bundesweiten Standorten (s. Foto S. 5).

4 Dokumentation des Workshops vom 11.12.2009

Programm Workshop 11.12.2009

- 08.30 h **Begrüßung** – Stojan Gugutschkow, Stadt Leipzig, Leiter des Referates Ausländerbeauftragter
- 08.45 h **Sprach- und Kulturmittlerdienst in Leipzig**
Katrín Tutar, Leiterin des Interkulturellen Familien- und Gesundheitszentrums des Cactus e.V.
- Das Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung,
Der Nutzen professioneller Sprach- und Integrationsmittler für Fachkräfte im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen**
Antje Schwarze, Projektleitung SprInt-Transfer und Achim Pohlmann, Abteilungsleiter Migrationsdienste Diakonie Wuppertal
- 09.10 h **Einstimmung** in das Thema der Sprach- und Integrationsmittlung
- 09.30 h **Bestandsaufnahme** aus den einzelnen Ämtern/Abteilungen zur Arbeit mit Migranten/-innen in Leipzig und zu den Erfahrungen mit Sprach- und Integrationsmittlung
- 10.30 h Feedback Runde
- 10.45 h Pause
- 11.00 h **Die Qualifizierungsmaßnahme SprInt-Wuppertal**
Antje Schwarze
- 11.30 h **Weiterentwicklung der Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig**
Konkretisierung von Umsetzungsschritten und Verabredungen

Workshop Sprach- und Integrationsmittlung Leipzig

Teilnehmende 11.12.2009

Referat Ausländerbeauftragter, Leiter	Stojan Gugutschkow
Referat Ausländerbeauftragter, Mitarbeiterin	Ulrike Bran
Sozialamt, Amtsleiterin	Martina Kador-Probst
Sozialamt, Abteilungsleiter Wirtschaftliche Sozialhilfe und Migrantenhilfe	Christian Walther
Sozialamt, Sachgebietsleiterin Migrantenhilfe	Evelyn Meyer
Gesundheitsamt, Suchtbeauftragte	Sylke Lein
Jugendamt, Fachkoordinatorin Sachgebiet Hilfen zur Erziehung	Steffi Fischer
Jugendamt, Fachberaterin Sachgebiet Tagesstätten und Freizeiteinrichtungen	Christiane Kley
Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Leipzig, Koordinatorin Schüler mit Migrationshintergrund,	Christiane Brielmann
Universität Leipzig, Abt. Sozialmedizin	Dr. Steffi Riedel
Interkulturelles Familien- und Gesundheitszentrum, Cactus e.V., Leiterin	Katrin Tutar
Cactus e.V., Mitarbeiter	Thomas Cordes
Diakonie Wuppertal, Abteilungsleiter Migrationsdienste	Achim Pohlmann
Diakonie Wuppertal, Projektleitung SprInt-Transfer	Antje Schwarze
ARGE Leipzig, Fallmanagerin	Evelyn Sieber (entschuldigt)

5 Begrüßung

Stojan Gugutschkow, Ausländerbeauftragter der Stadt Leipzig

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie sehr herzlich zu unserem heutigen Workshop „Sprach- und Integrationsmittler/innen in Leipzig“ begrüßen.

Ich freue mich, dass alle eingeladenen, für das Thema wichtigen Behörden / Träger (mit Ausnahme der ARGE Leipzig, da die Mitarbeiterin leider erkrankt ist) anwesend sind – das ist hervorragend, denn es zeigt das Interesse an einem Austausch zum Thema.

„Sprachmittlung“ ist für das Referat Ausländerbeauftragter seit vielen Jahren ein Thema – auf Grund fehlender eigener Ressourcen mussten wir uns allerdings mit ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) begnügen und haben bei drei Auflagen der Maßnahme „Sprachlotsen“ Erfahrungen in der Verwaltung sammeln können (in den Jahren 2002/03, 2005/06, 2008/09).

Dabei haben wir festgestellt, dass nach anfänglicher Skepsis die Akzeptanz und die Nachfrage nach Sprachmittlung gewachsen ist; dennoch war uns von Anfang an klar, dass dies keine Dauerlösung, sondern nur eine temporäre Entlastung in Teilbereichen sein kann. Die deutlichen Nachteile dieser Übergangslösung waren: zeitliche Befristung, Personalwechsel, keine Möglichkeit der weiteren Qualifizierung, Einsatzmöglichkeiten nur für die Verwaltung etc..

Daher haben wir stets nach Alternativen gesucht: da die Bedarfslage bei Flüchtlingen im Bereich der Gesundheit besonders prekär war, haben wir 2005 potenzielle Träger zu einer Infoveranstaltung über die Fördermöglichkeiten des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) eingeladen. Die Idee wurde von der Universität Leipzig, Medizinische Fakultät, Selbständige Abteilung für medizinische Psychologie und Soziologie aufgegriffen, welche einen EFF-Förderantrag für das Projekt GeKomm („Gesundheit braucht Kommunikation“) gestellt hat. Der Antrag war erfolgreich, so dass von Dezember 2005 bis Dezember 2008 das Projekt durchgeführt werden konnte, allerdings nur für Flüchtlinge und nur für den Gesundheitsbereich. Frau Tutar vom Cactus e.V., der von Anfang an Projektpartner war und nun das Projekt selber leitet, wird im Anschluss sicher mehr dazu sagen.

Ein weiterer Projektpartner, der bereits seit der Beantragung mitgewirkt hat, war unser Referat. Bei aller Genugtuung über den guten Projektverlauf war uns stets klar, dass die Beschränkungen bei der Zielgruppe (nur für Flüchtlinge) und beim Einsatzgebiet (nur im Gesundheitsbereich) perspektivisch aufgehoben werden mussten, um dem tatsächlichen Bedarf gerecht zu werden.

Daher erfolgte seit 2008 eine intensivere Thematisierung in der Stadtverwaltung, aber auch mit Leipziger Kliniken – mit dem Ergebnis, dass nach dem Auslaufen der EFF-Förderung zum einen das Universitätsklinikum als Projektpartner eingestiegen ist, und zum anderen

eine Förderung durch das Sozialamt der Stadt Leipzig für 2009 möglich wurde. Dies ging einher mit einer Zielgruppen-Ausweitung auf alle Migrantinnen/Migranten, die Bedarf haben, und mit einer Erweiterung des Einsatzbereiches, der neben dem medizinischen, nun auch den psychosozialen und den sozialen Bereich umfasst.

Das ist heute unser Status Quo, den man kurz auch so zusammenfassen könnte: Wir stehen beim Thema „Sprach- und Integrationsmittler“ einerseits nicht ganz am Anfang, wir sind aber andererseits auch längst nicht am Ziel. Diesem Ziel näher zu kommen, soll auch der heutige Workshop helfen.

Wir wollen heute einen gemeinsamen Informationsstand schaffen, eine Bestandsaufnahme, wie auch eine Bedarfsermittlung vornehmen, aber uns auch über konkrete weitere Umsetzungsschritte verständigen

Ich bin verhalten optimistisch, dass wir heute ein Stück weiterkommen, und dies aus einigen Gründen:

Wir haben einen gewissen „politischen“ Rahmen für die Befassung mit dem Thema: in dem von der Ratsversammlung im Mai diesen Jahres verabschiedeten SEKo (Integrierten Stadtentwicklungskonzept) wurde im Fachkonzept Soziales als gesamtstädtisches Ziel u.a. verankert: (Zitat) „Um die Zugangsbarrieren für Migranten im gesamten Sozial- und Gesundheitsbereich (einschl. der Angebote der Kinder-, Jugend und Familienhilfe) zu reduzieren, ist die Errichtung eines zentralen qualifizierten Kultur- und Sprachmittlerdienstes erforderlich.“

In der Ratsversammlung vorgestern wurde wiederum der Oberbürgermeister beauftragt, Leitziele zur Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für die Integration von Migrantinnen/ Migranten in Leipzig vorzulegen. Dabei wird mit Sicherheit die Interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der sozialen Dienste und damit unweigerlich auch unser heutiges Thema eine Rolle spielen.

Bei der Bemühung um die Etablierung eines Sprachmittlerdienstes stehen wir nicht allein da, sondern gemeinsam mit vielen anderen Städten, die mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert und z.T. auch weiter sind, so dass wir auf erfolgreich erprobte Ansätze und auf Vernetzungsangebote zurückgreifen können. Gerade diese Vernetzung gab auch den Anstoß zum heutigen Workshop. Auch darüber werden wir anschließend mehr erfahren.

Bevor aber Frau Schwarze und Herr Pohlmann aus Wuppertal zu Wort kommen, möchte ich Frau Tutar um die Ergänzung unseres Status Quo aus der Sicht des Projektes „GeKomm“ bitten.

Danach wird die Diakonie Wuppertal zu Wort kommen, wo bereits zum 3. Mal Migrantinnen und Migranten zu Sprach- und Integrationsmittlern ausgebildet werden und wo man über ein in der Praxis erfolgreich erprobtes Qualifizierungsmodell verfügt, das in weitere Städte übertragen werden kann und soll, mit dem erklärten Ziel, ein bundeseinheitliches Berufsbild „Sprach- und Integrationsmittler“ zu entwickeln.

6 Sprach- und Kulturmittlerdienst in Leipzig

Katrin Tutar, Leiterin Interkulturelles Familien- und Gesundheitszentrum, Cactus e.V.

Das Projekt befand sich in der Zeit von 2005 - 2008 in Trägerschaft der Universität Leipzig – Selbständige Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, mit den Kooperationspartnern Cactus e.V., Stadt Leipzig – Referat Ausländerbeauftragter, AIDS-Hilfe Leipzig e.V., Flüchtlingsrat Leipzig e.V. und Verband binationaler Familien (iaf) e.V.. Aufgrund der Förderung durch den Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) war das Projekt somit auch auf die Zielgruppe der Flüchtlinge beschränkt. Die Universität konnte von allen Projektpartnern am besten die notwendige Kofinanzierung für die EFF-Gelder ermöglichen.

Mit dem Ende der Förderung durch den Europäischen Flüchtlingsfonds drohte auch das Aus für das Projekt. Die langwierige und schwierige Suche nach Geldgebern wurde durch den positiven Bescheid der Stadt Leipzig beendet. Damit eine Förderung des Projektes durch die Stadt Leipzig möglich wurde, musste jedoch ein Trägerwechsel vollzogen werden. Somit ist seit dem 01.01.2009 der Cactus e.V. Träger des Projektes. Projektpartner sind die Universität Leipzig – nunmehr die Selbständige Abteilung Sozialmedizin, Stadt Leipzig, Referat Ausländerbeauftragter, Verband binationaler Familien (iaf) e.V., AIDS-Hilfe-Leipzig e.V.. Außerdem unterstützen das Projekt im Projektbeirat Dr. Ulla Wittig und Dr. Martin Merbach.

Die Förderung des Projektes 2009 durch das Sozialamt der Stadt Leipzig war die Rettung zur Fortführung des Projektes. Gleichzeitig sorgte der mit dem Trägerwechsel verbundene Wechsel der Finanzgeber aufgrund von bürokratischen Abläufen für einen Bruch in der kontinuierlichen Fortführung des Projektes. Erst Anfang Februar 2009 wurde eine Zusicherung zur Förderung übersandt, die Rechtssicherheit erlangte das Projekt jedoch erst mit der Ausstellung des Bewilligungsbescheides am 26.06.2009.

Der Projektstart 2009 verzögerte sich und auch die finanzielle Situation blieb lange Zeit unklar. Das hat im Ergebnis dazu geführt, dass vorerst sporadisch Einsätze durchgeführt wurden und erst ab Juni die Einsätze wie angefragt ermöglicht werden konnten. Der finanzielle Rahmen, der durch die Stadt Leipzig zur Verfügung gestellt wurde, reichte jedoch lediglich aus, um Einsätze im Zeitraum Juni bis Oktober 2009 durchzuführen. Die Versuche, die Nutznießer der Dienstleistungen des Projektes auch zur regelmäßigen Finanzierung zu gewinnen, scheiterte bisher. In einigen Fällen wurde es von vornherein abgelehnt, sich an dem Projekt zu beteiligen, in anderen Fällen kam es zu Zahlungen aus Kulanz.

In einer Gesprächsrunde mit Vertretern der Kliniken und der Stadt Leipzig, welche durch den Sozialbürgermeister einberufen worden war, hatte nur der Vertreter des Universitätsklinikums die Zusage für eine finanzielle Beteiligung gegeben.

Die Verhandlungen zu einem entsprechenden Kooperationsvertrag ziehen sich jedoch seitdem durch das ganze Jahr 2009 hin. Es gab und gibt z.B. juristischen Klärungsbedarf zu Haftungsfragen, zu möglichen Anstellungsverhältnissen der Sprach- und Kulturmittler, zur

Absicherung der Einhaltung der Schweigepflicht. Wir gehen davon aus, dass nunmehr 2010 der Vertrag zwischen Universitätsklinikum und Cactus e.V. unterzeichnet wird.

Inhaltlich sorgte die Förderung des Projektes durch die Stadt Leipzig für eine Ausweitung der Leistungen auf die gesamte Gruppe der in Leipzig lebenden Personen mit Migrationshintergrund und entsprechenden Sprachproblemen und auf den gesamten psychosozialen Leistungsbereich.

GeKomm 2009 in Zahlen:

1. **Dolmetscherpool:** 25 Einsatzkräfte, davon 12 aktiv im Einsatz

2. **Sprachenkatalog:**

- Armenisch
- Englisch
- Arabisch
- Französisch
- Kurdisch
- Kroatisch
- Persisch
- Rumänisch
- Russisch
- Serbisch
- Spanisch
- Türkisch
- Vietnamesisch

3. **Einsätze im Zeitraum Juni bis Oktober:** 289

4. **Durchschnittliche Dauer:** 1,6 h

5. **Einsätze nach Sprachen:**

Sprache	Anzahl Einsätze
Arabisch	32
Armenisch	20
Bosnisch	1
Italienisch	1
Kroatisch	1
Kurdisch	3
Paschtu	3
Persisch	22
Russisch	63
Türkisch	7
Vietnamesisch	136

6. Einsätze nach Einsatzorten:

Einsatzstellen	Anzahl
Kliniken	105
Ärzte	96
Beratungsstellen	35
Ämter	15
Andere	16

7 Ziele des Workshops und Methode

Antje Schwarze, Projektleitung SprInt-Transfer, Diakonie Wuppertal

Mein Name ist Antje Schwarze und ich bedanke mich bei Herrn Gugutschkow für die Einladung nach Leipzig. Herr Pohlmann, Abteilungsleiter der Migrationsdienste der Diakonie, und ich werden Sie heute durch den Tag begleiten. Der Workshop hat folgende Ziele:

- Gemeinsamen Informationsstand schaffen, über den bisherigen Einsatz von Sprach- und Integrationsmittlern in Leipzig
- Ihnen die Dienstleistung und das neue Berufsbild des/ der Sprach- und Integrationsmittlers/-in und das Qualifizierungskonzept die der Diakonie Wuppertal vorstellen.
- Bestandsaufnahme zur Arbeit mit Migranten in den einzelnen Fachbereichen und Erfahrung mit Sprach- und Integrationsmittlung durchführen. Diese werden wir mit Hilfe einer Kartenabfrage und Metaplanwänden gestalten.
- Auf Grundlage der Ergebnisse der Bestandsaufnahmen wollen wird dann die Weiterentwicklung der Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig diskutieren und erste Umsetzungsschritte andenken und Ideen sammeln

Zunächst möchte ich Ihnen unser Projekt vorstellen. Der Einsatz von professionellen Sprach- und Integrationsmittlern verbessert die strukturelle Versorgung von Migranten und unterstützt die interkulturelle Öffnung der Regeldienste. Das Projekt SprInt-Transfer will diese Dienstleistung zusammen mit Kooperationspartnern bundesweit bekannt machen und im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen einführen.

Wir informieren und beraten die Fachöffentlichkeit über die neue Dienstleistung. Dazu bieten wir ein Internetportal mit Hintergrundinformationen an (sprint-transfer.de) und führen Fachveranstaltungen zur Vernetzung der Unterstützer des Berufes durch.

Im Rahmen des Teilprojekts SprInt-Wuppertal bilden wir bereits zum dritten Mal Migranten zu Sprach- und Integrationsmittlern aus.

Unser erfolgreich in der Praxis erprobtes Qualifizierungsmodell soll in weitere Städte übertragen werden. Dazu unterstützen wir bundesweit Kooperationspartner durch:

- Beratung und Prozessbegleitung bei der Durchführung der Qualifizierung
- Unterstützung bei der Entwicklung von Finanzierungsmodellen
- Bereitstellung des Lehrplans für die Qualifizierung
- Gemeinsame Entwicklung einer wirksamen Kommunikationsstrategie
- Durchführung von Experten-Workshops in den Kommunen
- Hilfe beim Aufbau von lokalen Einsatzzentralen

8 Das neue Berufsbild Sprach- und Integrationsmittlung

Achim Pohlmann, Abt. Leiter Migrationsdienste, Diakonie Wuppertal

8.1 Das neue Berufsbild Sprach- und Integrationsmittlung

Die Tätigkeit der Sprach- und Integrationsmittler braucht einheitliche Standards, um Qualität und Transparenz der Dienstleistung zu garantieren. Dafür setzt sich SprInt-Transfer im Rahmen der Bundesarbeitsgruppe zur Berufsbildentwicklung (BAG) ein. Ihre Mitglieder sind:

- Gemeindedolmetscherdienst Gesundheit Berlin e.V.
- Interkulturelles Büro der Wissenschaftsstadt Darmstadt
- Diakonie Wuppertal
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Bikup gGmbH, Köln

Seit 2005 unterstützt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Entwicklung des neuen Berufsbildes. Mehr Informationen zum Berufsbild: www.sprint-transfer.de/berufsbild

8.2 Was heißt Sprach- und Integrationsmittlung?

Bei Behörden, Schulen, medizinischen Einrichtungen und sozialen Diensten kommt es zwischen Fachpersonal und Migranten häufig zu sprachlichen und kulturell bedingten Verständigungsproblemen. Dies kostet wertvolle Zeit und führt zu Unsicherheit, mangelndem Vertrauen sowie Unzufriedenheit auf beiden Seiten.

Sprach- und Integrationsmittler (SprInt) sind Brückenbauer. Sie überwinden Sprachbarrieren durch fachkundiges Dolmetschen. Außerdem erkennen und beseitigen sie kulturell bedingte Verständigungsschwierigkeiten. Bei Bedarf intervenieren die Mittler, um Missverständnisse aufzuklären oder Konflikte zu entschärfen.

In ihrer Funktion als Integrationsassistenten unterstützen sie das Fachpersonal in der Sozialen Arbeit mit Migranten. SprInt übernehmen einzelne Aufgaben und beantworten migrationspezifische Fragen.

Gut ausgebildete Sprach- und Integrationsmittler bieten ein breit gefächertes Wissen und vielfältige Kompetenzen:

- Muttersprache und Migrationserfahrung als individuelle Ressource
- Dolmetschtechniken wie Verhandlungs- / Konsektivdolmetschen
- Expertenwissen in soziokulturellen Fragen (z.B. kulturspezifische Regeln, Umgang mit Krankheiten, Geschlechterrollen, Tabus, Scham etc.)
- Mittlerkompetenz in der interkulturellen Kommunikation
- Mediations- und Konfliktlösungstechniken
- Medizinische, psychosoziale und rechtliche Grundkenntnisse
- Grundkenntnisse der Methoden der Sozialen Arbeit
- Fachwissen über das Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen

Sprach- und Integrationsmittler wahren Neutralität bei der Mittlertätigkeit. Sie garantieren für das korrekte Dolmetschen. Die SprInt führen keine Weisungen einer beteiligten Partei aus und machen keine eigenständigen Vorschläge zur Beratung oder Behandlung. Ihre Verantwortung liegt darin, eine reibungslose Kommunikation zu erzielen und Verständigung zu ermöglichen. Erkennen sie ein Hindernis, wägen sie ab, ob und in welcher Weise sie intervenieren.

SprInt können auch eine assistierende Funktion übernehmen, z.B. in der flexiblen Familienhilfe. Hier führen sie Aufgaben aus, mit denen sie von der Fachkraft beauftragt werden. Das kann z.B. ein erstes Kontaktgespräch sein, um Vertrauen zu schaffen, oder auch die kontinuierliche Begleitung einer Familie während der sozialarbeiterischen Intervention. Ihr Berufsethos verpflichtet die Mittler zur Verschwiegenheit.

8.3 Typische Arbeitsfelder für Sprach- und Integrationsmittler (SprInt)

1. Situationen, in denen folgenreiche Entscheidungen getroffen werden

- Arzt-Patient-Gespräche
- Therapeutische Gespräche
- Beratungssituationen

Konkret: Arbeitsvermittlungen, ARGE, Behindertenhilfe, Behörden, Berufsvorbereitung, Erziehungshilfe, Familienhilfe, Frauenhäuser, Gesundheitsämter, Kinder- und Jugendhilfe, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Psychiatrien, Psychosoziale Zentren, Psychotherapeuten, Reha-Einrichtungen, Schuldnerberatung, Schulsozialarbeit, Schulempfehlungsgespräch, Soziale Dienste der Kommunen und freien Träger, Suchtberatungsstellen u.a.

2. Angebote, die von Migranten bisher nicht oder nur selten aufgesucht werden

- Stadtteilarbeit
- Elternarbeit
- Gesundheitsinformation, Prävention, Reha

Die SprInt Unterstützung kann manche Beratungsangebote für Migranten erst interessant machen. Positive Erfahrungen werden innerhalb der Communities schnell weitergegeben. So werden Hemmschwellen Schritt für Schritt abgebaut.

3. Migrationsspezifische Angebote

SprInt können ihr Wissen als Projektmitarbeiter in Integrationsprojekten einbringen oder einzelne von Sozialarbeitern definierte Aufgaben übernehmen (Assistenzfunktion).

8.4 Vorteile von SprInt aus Nutzersicht

Vorteile für Patienten – Patientenzufriedenheit durch

- bessere Information und Orientierung
- schnelles Schaffen einer Vertrauensbasis
- schnelle Klärung ihrer Anliegen
- weniger Komplikationen während der Behandlung

Vorteile für Klienten in Beratungssituationen

- Hemmschwelle für Kontaktaufnahme sinkt
- Verständigung über komplexe Probleme wird möglich
- geeignetes Gesprächsklima für vertrauliche Gespräche wegen Schweigepflicht und Neutralität der Mittler

Vorteile für beratende Berufe

- schnellere Verständigung über Beratungsziele
- bessere Motivation zur Mitarbeit
- erhöhte Chance, Ziele zu erreichen
- Rechtssicherheit bei einwilligungspflichtigen Maßnahmen

Vorteile für Ärzte und Pflegekräfte

- Entlastung von aufwändigen Gesprächen zur Verständnisklärung
- Vermeidung von Fehldiagnosen, -behandlungen
- Zeitersparnis
- bessere Compliance
- Rechtssicherheit bei informed consent

Vorteile für Krankenhäuser

- Verweildauer sinkt
- Qualität der Behandlung steigt
- Patientenzufriedenheit verbessert sich
- Sprachenvielfalt durch Pool-Lösungen
- SprInt tragen zur interkulturellen Öffnung der Einrichtung bei

Vorteile für Kostenträger (Krankenkasse, Kommune, ARGE, usw.)

- Kosten sparen durch Zeitersparnis beim Fachpersonal (erhöhte Durchlaufzeiten, schnellere Zielerreichung)
- messbare Erhöhung der Effektivität
- Qualitätssicherung durch standardisierte Dienstleistung
- Erfüllung des gesetzlichen Versorgungsauftrages auch bei Migranten
- Verbesserung bei Prävention und Gesundheitsverhalten
- faire Preisgestaltung

Gesellschaftlicher Nutzen

- Integrationsindikatoren in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Arbeitsmarkt verbessern sich
- Der Prozess der interkulturellen Öffnung der Regeldienste beschleunigt sich

9 Die Qualifizierung zum Sprach- und Integrationsmittler der Diakonie Wuppertal

Die Diakonie Wuppertal bildet seit 2002 Migranten zu professionellen Sprach- und Integrationsmittlern aus. Am 1. Juli 2009 startete ein weiterer Kurs: SprInt-Wuppertal, ein Teilprojekt des „Transferzentrums Sprach- und Integrationsmittlung“ (SprInt-Transfer).

Aufbau der Qualifizierung

Die Qualifizierung zum/zur Sprach- und Integrationsmittler/-in umfasst eine Regelstudienzeit von 18 Monaten: eine 13½ -monatige theoretische Phase (2.000 UE) und eine 4½ -monatige praxisorientierte Qualifizierung in Form von Praktika.

Die Qualifizierung umfasst drei Module:

- Modul A vermittelt grundlegende Fach-, Sozial- und teilweise Vermittlungskompetenzen. Die Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Grundlagen der Sprach- und Integrationsmittlung, Kommunikation, soziale Kompetenzen, Grundkenntnisse in der Migrationssoziologie und im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen.
- In Modul B werden die Teilnehmer/-innen befähigt, interkulturelle Aspekte sowie kulturbedingtes Verhalten in einer Gesprächsführung aufzugreifen und souverän und sensibel zu transferieren. Zu den einzelnen Fächern gehören: fachspezifisches Deutsch, Dolmetschtraining, Interkulturelle Kommunikation, Kommunikation, Soziokulturelle Sensibilisierung I, Geschichte, Gesellschaftskunde, Sozialwesen und EDV.

- Modul C dient zur Festigung der bereits erworbenen Kernkompetenzen und ihrer Ergänzung in ausgewählten Gebieten. Unterrichtsfächer: Dolmetschtraining, Soziokulturelle Sensibilisierung II, Gesundheitswesen, Sozialwesen Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe, Psychologie/ Psychotherapie, Neurologie/ Psychiatrie/ Psychosomatik.

Zwischen den Modulen werden Praxisphasen in Wuppertaler Einrichtungen und Institutionen absolviert und reflektiert. Im zweiten Modul können diese Institutionen die SprInt-in-Ausbildung für erste Praxiseinsätze abrufen.

Die Qualifizierungsmaßnahme endet mit einer Abschlussprüfung, die aus einer schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfung besteht, diese wird u.a. von der Uniklinik Hamburg-Eppendorf abgenommen. Durch die Zusammenarbeit in der Bundesarbeitsgemeinschaft zur Anerkennung des Berufsbildes wird die Anschlussfähigkeit an die bundesweite Berufsordnung gewährleistet.

Zugangsvoraussetzungen für die Qualifizierung

Die Qualifizierung baut auf den sprachlichen Kenntnissen und soziokulturellen Erfahrungshintergründen der Migranten auf. Die vorhandenen Bildungsressourcen wie Mehrsprachigkeit und Kenntnisse über gesellschaftliche und administrative Strukturen in den Herkunftsländern werden berücksichtigt und gezielt eingesetzt.

notwendige Voraussetzungen:

- ALG II – Empfänger (Bedingung der Projektförderung durch ARGE)
- Eigene Migrationserfahrung
- Mindestens Hauptschulabschluss 10a oder vergleichbarer Abschluss des Herkunftslandes
- Nachweis von ausreichenden Deutschkenntnissen (äquivalent zum B 1 Abschluss)
- Berufserfahrung

erwünschte Voraussetzungen:

- Soziales Engagement, Community-Arbeit
- Ehrenamtliche Dolmetscherfahrungen, Berufserfahrungen im Sozial-, Gesundheits- oder Bildungswesen

weitere Bildungsressourcen:

- Mehrsprachigkeit in Bezug auf die in Deutschland am häufigsten verwendeten Fremdsprachen
- Kenntnisse über gesellschaftliche und administrative Strukturen in den Herkunftsländern

10 Bestandsaufnahme Leipzig

Die Teilnehmenden wurden gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten und auf Moderationskarten zu schreiben. Anschließend wurden die Ergebnisse in der gesamten Teilnehmerunde vorgestellt und an einer Stellwand sortiert.

Ausgangslage	Kommunikationssituation
Wie hoch ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Ihrem Arbeitsbereich?	Welche Erfahrungen gibt es in der Verständigung mit Migrant/-innen?
Wie wird er sich zukünftig entwickeln?	Welche Folgen haben sprachliche Barrieren?
In welchen Arbeitsfeldern sind Migrant/-innen insbesondere vertreten?	Was tun Sie, damit Ihre Dienstleistung Migrant/-innen erreicht?

10.1 Bestandsaufnahme zur Arbeit mit Migrant/-innen in Leipzig

Bitte beachten: die dokumentierten Aussagen beziehen sich auf Schätzungen, der anwesenden Mitarbeiter/-innen aus den jeweiligen Sachgebieten. Es wird ein weit höherer Bedarf angenommen. Für eine realistische Bedarfsabfrage müsste eine systematische Abfrage in allen Abteilungen innerhalb der Stadtverwaltung und bei freien Trägern und Einrichtungen erfolgen.

10.1.1 Ausgangslage

Wie hoch ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Ihrem Arbeitsbereich? Wie wird er sich zukünftig entwickeln?

- 48.000 Migrant/-innen in Leipzig ca. 10 %, Tendenz steigend
- Einige Stadteile Anteil von 30 %
- Vervierfachung innerhalb 20 Jahren
- Sozialamt, Fachbereich MigrantInnenhilfe: Anteil der MigrantInnen: 100%
- Erziehungs- und Familienberatungstellen: 25% der Klienten
- Gekomm: 75%
- Suchthilfeprojekt IKUSH
 - 3% ambulante Suchthilfe
 - 10-15% stationäre Suchthilfe
 - bis zu 20% Substitution
- Schüleranteil 5 – 50% an Grundschulen und Mittelschulen, Tendenz steigend
- Kitas zwischen 0 % und 50 %, Stadtteilbezogen, Tendenz steigend
- Sozialmedizin: ca. 5 % Migrantenanteil, Tendenz steigend

- Allgemeiner Sozialdienst: 2 – 10 Fälle pro Jahr, pro Sozialbezirk (10 in Leipzig)
- Steigerung auf 2 – 15 Fälle pro Jahr (von Mitarbeitern geschätzt)

In welchen Arbeitsfeldern sind Migrant/-innen insbesondere vertreten und besteht Bedarf?

- Schullaufbahnberatung
9 -12 Jahre Schule
- Einschulungsuntersuchung, analog Anteil an Gesamtbevölkerung
- Bedarf in den Kindergärten v.a. bei der Elternarbeit: Übersetzung bei Elternabenden, Entwicklungsgesprächen etc.
- Bedarfe: Gesundheitsbereich, Sozialbereich, Kinder- und Jugendhilfebereich, Arbeitsmarktintegration, Schulen (Eltern)
- Hilfen zur Erziehung, ambulant und stationär
Kindeswohlgefährdung
Hilfeplangespräch (HPL-G)
Helferkonferenzen (HZE)
Anträge auf Hilfen zur Erziehung (HZE)

10.1.2 Kommunikation mit Migrant/-innen

Welche Erfahrungen gibt es in der Verständigung mit Migrant/-innen?

Welche Folgen haben sprachliche Barrieren?

- 1. Erfolgreiche sprachliche Ausbildung und Integration an Schulen
2. Aber: Schwellenangst vor Schule, Schulen ohne Eltern
3. Folgen: Informationsdefizit, Kulturelles Defizit, Überforderung der Kinder = Rollenklärung
- Verständigung in unterschiedlichem Maß möglich, abhängig von der Migrantengruppe
- Psychoonkologische Beratung: Kommunikationsbarrieren führen zu unzureichender Beratung
- oft Missverständnisse bei Übersetzungshilfe der Angehörigen (Kinder) – oft subjektive Darstellungen
- Erhöhter Kommunikations- und Zeitaufwand bei missglückter Kommunikation
- Kinder mit keinen oder geringen Deutschkenntnissen finden schwerer Zugang zu Gruppe und ErzieherInnen
- Fernbleiben der Eltern bei Elternabenden, Veranstaltungen, Festen etc. (geringe Teilnahme am Kitageschehen)
- Kinder, Freunde übersetzen, auch Einsatz von professionellen Sprachmittlern
- Sprachbarrieren können Entmündigung als Folge haben
- Kinder nicht als Dolmetscher nutzen!
- Kein Zugang zu Hilfen möglich, wenn Kommunikation nicht möglich
- Ohne ausreichende Kommunikation gibt es keinen Zugang zur Dienstleistung der Institutionen, dies hat negative Folgen für beide Seiten
- Zeitlimit der Beratung

10.2 Erfahrungen mit Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig

Stärken	Schwächen Entwicklungsfelder
Welche Lösungen bietet unser Arbeitsbereich derzeit bei Verständigungsproblemen an?	Was fehlt uns?
Welche Projekte gibt es dazu?	Was können wir noch besser oder mehr machen?
Welche Erfahrung gibt es mit dem Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern?	Wo liegen unsere Hindernisse?
	Was müssen wir noch stärker beachten?

10.2.1 Stärken

Welche Lösungen bietet unser Arbeitsbereich derzeit bei Verständigungsproblemen an? Welche Projekte gibt es dazu?

Welche Erfahrung gibt es mit dem Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern?

Sozialamt

- Übersetzungen von Fach-Informationen
- Nutzung der vorhandenen Kapazitäten in den Vereinen und Verbänden
Diese werden bei Bedarf angefordert bzw. genutzt
- Einsatz von Sprachmittlern, Infos werden mehrsprachig zur Verfügung gestellt
- finanzielle Unterstützung Dritter für Sprachmittlung (Projekt GeKomm)

Jugendamt

- Projekt KiFaZ: Ausbau von Kitas zu Kinder- und Familienzentren, Schwerpunkt Elternarbeit, und Projekt „Maßnahmen zur Verstärkung der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in kommunalen Einrichtungen“:
 - Sprachmittler in den am Projekt beteiligten Kitas, die auch in anderen kommunalen Kitas aushelfen können (bspw. Übersetzung bei Elternabend, Entwicklungsgespräch etc.) □ besserer Zugang zu Kind und Eltern, mehr Beteiligung
 - Ausstattung der Kitas mit mehrsprachigen Materialien, Übersetzung verschiedener Dokumente

Interkulturelles Familien- und Gesundheitszentrum, Cactus e.V.

- Die Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Cactus e.V. verfügt über ein Budget zum Einsatz von Dolmetschern im Rahmen ihrer Arbeit, d.h. langjährige Erfahrung im Therapiesetting mit Dolmetschern sind vorhanden.
- Auch in den anderen Projekten kommen nach Bedarf Dolmetscher zum Einsatz. Entsprechende Mittel werden in den Projektanträgen berücksichtigt.
- Cactus e.V. ist Projektträger von "GeKomm - Gesundheit braucht Kommunikation", Sprach- und Kulturmittler werden bereits seit 2007 erfolgreich vermittelt und eingesetzt. Zwei Weiterbildungen (zu je 80 Std.) zu Sprach- und Kulturmittlern wurden durchgeführt
- Es besteht eine gute Vernetzung mit anderen Vereinen und Institutionen

Gesundheitsamt

- Durch Bundesmodellprojekt „Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund, 3 Muttersprachler in SBB (russisch-arabisch-persisch)
- Es wurde ein Gesundheitswegweiser für Migranten (Verzeichnis der niedergelassenen Ärzte und Psychotherapeuten mit Fremdsprachenkenntnissen) erstellt
- Russischkurs für Ärzte/-innen und Mitarbeiter des Gesundheitsamtes
- Multiplikatorenschulung als Gesundheitsmittler/in wurde erfolgreich abgeschlossen (insgesamt 28 Anmeldungen, sechs Sprachgruppen)
- Suchtberatung in persisch/ arabisch im Asylbewerberheim (1xwöchentlich)
- Suchtberatung in der JVA (russisch, persisch)

Uniklinikum, Abt. Sozialmedizin

- Broschüren in leichter Sprache
- Dolmetschen durch Ehrenamtliche und über Gekomm (Sprach- und Kulturmittler)
- Einsatz von eigenen Mitarbeitern mit Sprachkenntnissen

Sächsische Bildungsagentur

- Herkunftssprachlicher Unterricht wird von muttersprachlichen Lehrkräften erteilt und diese stehen im begrenzten Umfang auch für Sprachmittlung an der Schule zur Verfügung

Referat Ausländerbeauftragter

- Im ESF-geförderten Projekt RESQUE (Hilfe für Flüchtlinge zur Qualifikation und Arbeitsmarktintegration) kommen Sprachmittler zum Einsatz
- Einsatz der Sprach- und Integrationsmittler von GeKomm bei Beratungen im Referat Ausländerbeauftragter (da finanzielle Mittel für GeKomm nicht ausreichen, nicht bedarfsdeckend)
- Einsatz qualifizierter Sprach- und Kulturmittler ermöglicht und verbessert Beratung, negative Erfahrungen bei Übersetzungen durch Verwandte/Freunde
- Projektpartner von GeKomm
- Sensibilisierung für den Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern innerhalb und außerhalb der Verwaltung

- Mehrsprachiges Informationsmaterial (z.B. Gesundheitswegweiser, Wohnwegweiser, Asylwegweiser)

10.2.2 Schwächen und Entwicklungsfelder

Was fehlt uns in Bezug und auf die Sprach- und Integrationsmittlung?

Was können wir noch besser oder mehr machen?

Wo liegen unsere Hindernisse? Was müssen wir noch stärker beachten?

Interkulturelle Öffnung

- Interkulturelle Öffnung als Prozess voranbringen
- Zeit für Sensibilisierung, Fortbildung des ASD

Qualifizierung

- Sprach- und Integrationsmittler unterstützen (erhalten, erweitern, qualifizieren)
- Qualifizierung der Sprach- und Kulturmittler
 - genaues Dienstleistungsprofil erstellen
 - aufgabenspezifische Ausbildung (z.B. zur Mitarbeit bei Hilfen zur Erziehung (HZE) – spezifische brisante Fälle). Sprach- und Kulturmittler mit Basiskenntnissen und speziellen Kompetenzen in Recht und Jugendhilfepraxis und interkultureller Arbeit sind erforderlich.
- Nicht jeder kann Sprachmittler sein (Bewusstsein dafür entwickeln)
- Übergang Kita- Grundschule verbessern, (Verweis auf Deutsch als Zweitsprache-Klassen)
- Bisherige Sprach- und Integrationsmittlung in Leipzig nicht bedarfsdeckend
- Träger und Finanzierung der Qualifizierung klären

Ein Vermittlungsdienst in Leipzig

- Konzentration auf einen Sprach- und Integrationsmitteldienst (Ressourcenverschwendung vermeiden)
- Qualitätssicherung durch einen gemeinsamen Pool
- „Zentral einrichten“
- Ein Gesamtheitsprojekt, dazu finanzielle Förderung sichern
- Pool von Menschen (Mittler) ist effektiver als Einzelbudget
 - Schulen, Kitas
 - Festanstellung
 - Pool ermöglicht schnelle Anforderung bei Bedarf
- Doppelungen vermeiden
- Nachhaltige und langfristig finanzierte Struktur für Sprach- und Integrationsmittler

Hohe Fluktuation der Sprach- und Kulturmittler vermeiden

- Fluktuation der Sprach- und Kulturmittler vermeiden durch Staffelung ausreichender Verdienstmöglichkeiten
- Finanzierung momentan kein Anreiz für Verbleib der Sprach- und Kulturmittler

Vergütung, Eingruppierung, feste Stelle

- Arbeitsverhältnis/Honorar / Festeinstellung

Finanzierung der Einsätze

- Bedarfsgereichte Sicherung einzelfallbezogener Hilfen durch das Jugendamt
- Sprach- und Integrationsmittlung können innerhalb des jährlichen Entgelts oder in Einzelvereinbarungen mit freien Trägern finanziert werden.
- Diese Fachleistungen werden vom ASD/ JGH konkret für den Einzelfall beauftragt
- Dabei ist vom ASD/ JGH zu beachten, dass durch Übersetzungen die doppelte Zeit in Hilfeplangesprächen anfällt
- Sicherung/ Erweiterung der Finanzierung des Sozialamt und des Universitätsklinikums
- Beteiligung des Gesundheitsamtes
- Beteiligung der ARGE
- weitere Kunden für neue Dienstleistung gewinnen (z.B. Psychiatrien, Wohlfahrtsverbände)

11 Qualitätsstandards für den Einsatz von Sprach- und Integrationsmutter/-innen in Leipzig

Die folgenden Standards wurden in der Sitzung vom 15.06.2010 erarbeitet

11.1 Erwartungen der Fachbereiche an einen Sprint

Welche Erwartungen haben Sie an einen professionell ausgebildeten Sprach- und Integrationsmittler/-in, damit er/sie in Ihrem Fachbereich erfolgreich eingesetzt werden kann?

Allgemein

- Verständigung ermöglichen
- Konflikte lösen
- Transparenz und Fachlichkeit beim Mitteln
- Mittlertätigkeit (interkulturelle Kommunikation)
- Sollte die Systeme kennen
- Grundkenntnisse Sachgebiete, Fachsprache (z.B. der Arbeitsvermittlung, Gesundheit, Bildungssystem)

Dolmetschen

- gute deutsche Sprachkenntnisse (B2- C1 Niveau), insbesondere gute Aussprache (2x)
- Beherrschen von Übersetzungstechniken (auf Sprachebene des Sprechenden bleiben, keine Wertung vornehmen und Sprachebene verändern) (2x)

Vermitteln / Kommunikationskompetenz

- Vermittlung kultureller Aspekte (2x)
- Neutralität (2x)
 - Ungefilterte Wiedergabe der sprachlichen Interaktion zwischen Klient und Berater (alles zu dolmetschen was gesagt wird, nichts hinzufügen, nichts weglassen)
- Fähigkeit Vertrauensbasis aufbauen zu können

Fachwissen

- Hintergrundwissen zum Kontext (Institutionen, Recht, Fachwissen soziale Arbeit)
- Hilfe einfordern (Hilfestructur in Deutschland und im Herkunftsland)
- Kontextbezogen arbeiten können

Professionalität / Persönlichkeit

- Zuverlässigkeit
- Pünktlichkeit
- Verschwiegenheit (2x)
- Neutralität
- Klares Rollenverständnis (Tendenz in die beraterische Funktion zu gehen vermeiden)
- Abgrenzungsfähigkeit (2x)
- Empathie (2x) die sich aus dem Wissen (um soz. Hintergrund) nährt
- eigene Stabilität (psychische Gesundheit), Belastbarkeit (3x)
- Reflexionsvermögen – Professionalität (3x)
 - Fähigkeit eigene Grenzen zu erkennen, zu überprüfen (und wenn nötig, z. B. bei emotionaler Überforderung Supervision einzufordern oder den Fall abzugeben)
 - Fähigkeit mögliche Probleme der Zusammenarbeit benennen zu können, nicht vor Klienten
 - Konfliktklärung während der Hilfe/Einsatzes aussprechen z.B. mit Vor/ und Nachbereitung
 - Interkultureller Austausch mit Kollegen/-Innen nach Bedarf
 - Berater informieren bei Verständigungsschwierigkeiten mit dem Klienten und näherem nachfragen

Was ist Ihnen noch wichtig?

- Rechtssicherheit für /von Sprach- und Integrationsmittler
- Kontrolle/Begleitung der Absolventen der Qualifizierung
- Sprachmittler muss Zuverlässig und verfügbar sein
- Keine Fluktuation der Mittler, kontinuierliche Arbeit muss möglich sein, vor allem in längeren Prozessen mit Familien/Eltern.
- Einsatzbereit, Flexibel
- Motivation für die Mittler-Tätigkeit

11.2 Welche Fachkenntnisse sollte ein SprInt mitbringen?

Gesundheitswesen

Grundverständnis des...

- Gesundheitssystems und -politik der Bundesrepublik Deutschland
- Strukturen, Institutionen und Dienste des Gesundheitswesens
- Gesundheit - medizinische und psychologische, physiologische Grundlagen
- Krankenversorgung, einschlägig Psychiatrie, Psychotherapie und Pflege, Ernährung, Prävention usw.
- Dokumentation in der Arbeit/Gesundheitswesen
- Fachsprache
- Datenschutz
- Interkulturelles Verständnis von Gesundheit, Krankheit
- Rolle des Behandlers

Sozialwesen:

- Sozialsystem der Bundesrepublik Deutschland
- Strukturen, Institutionen und Dienste des Sozialwesens
- soziale Normen und Regeln, Familienmodelle, Rollenverteilung und Sozialisationsinstanzen
- Migrationssoziologie, Integration und Community-Bildung, Zuwanderungsrecht, Migrationspolitik
- Theoretische Konzepte der Sozialen Arbeit und Rechtliche Aspekte der Sozialen Arbeit

Vertiefung

Kinder- und Jugendhilfe

- mit verschiedenen Fachwissen je nach Einsatzbereich + Konzepte, Recht usw.
- Kinder- und Jugendhilfe Gesetz KJHG, Jugendhilfe, Hilfeformen, Helferstrukturen, u.a.
- Kindeswohlgefährdung, häusliche Gewalt, u.a.
- Themen der Arbeitsvermittlung

Bildungswesen:

- Struktur des Bildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland + (insbesondere Sachsen)
- Kenntnisse in Pädagogik und Bildungsmethodik
- Rechtliche Bedingungen - Konkret/eingrenzen/Schwerpunkte
- Terminologie / Kommunikation
- Anerkannte Berufsabschlüsse + Zugangsvoraussetzungen
- Hilfsangebote/Zusatzangebote (Nachhilfe, Berufsberatung/ Berufsorientierung, Netzwerke/Beratungstellen/Ämter)
- Berufsorientierungssystem
- Weiterbildung + Fördermöglichkeiten
- Beteiligungsmöglichkeiten von Eltern, Konzept der Elternmitwirkung

11.2.1 Erforderliche Kenntnisse aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung (HzE)

Das Jugendamt hat im Bereich HzE einen inhaltlich speziell gelagerten Bedarf beim Einsatz von Sprachmittlern. Denn, auch in Leipzig zeigt sich das bundesweite Phänomen: Migranten beantragen von sich aus keine Hilfen zur Erziehung. Die Zugänge erfolgen meist über Meldungen von Schulen, Kitas, Nachbarn oder Polizei. Diese Fälle haben sich dann so zu Härtefällen zugespitzt, dass sehr viele Probleme gleichzeitig gelöst werden müssen. Hilfen zur Erziehung bedürfen hier einer sehr speziellen Qualifizierung geeigneter Sprachmittler. Die Qualitätssicherung des Sprachmittlers in der Einzelfallarbeit (Teilnahme an der Präzisierung der Hilfeplanziele mit den Klienten, Team- und Fallberatung, Supervision, Planung der Einsatz-Zeiten, Krisenbewältigung, ständige Schulung und Qualifizierung, ...) muss in Verantwortung des freien Trägers, der für die ambulante oder stationäre Einzelfallhilfe beauftragt wurde, geschehen. Es wird auf gewachsene Arbeitsbeziehungen der Helfer untereinander Wert gelegt und auf gemeinsame Erfahrungen in der Fallarbeit, die für das spezielle Tätigkeitsfeld neben der ständigen Qualifizierung unabdingbar sind.

Einzelfall übergreifende Eignungskriterien für Sprachmittler, die vom ASD/ JGH benannt worden:

- Rechtskenntnisse/ Grundkenntnisse von Jugendhilfe/ Verwaltung
- Kenntnisse zum Sorgerecht
- Kenntnisse im SGB VIII und Familienrecht
- Vertraut mit deutschen Regeln, Gesetzen und Strukturen
- Gutes Einfühlungsvermögen in Kinder und Jugendliche (insbesondere bei unbegleiteten Flüchtlingskindern) und Familien, gutes Durchhaltevermögen bei spürbaren und sichtbaren extremen Notlagen
- Loyalität
- Genaue, nicht bewertende Übersetzung
- Schweigepflicht, Diskretion, Kenntnisse Datenschutz
- Distanz zu den Inhalten der Gespräche
- Abgrenzung, Neutralität, klare Rolle (bei der Sprachmittlung bleiben und die zu treffenden Entscheidungen und damit die Fallverantwortung beim Sozialarbeiter belassen)
- Unparteiisch gegenüber den Landsleuten, den Behörden, den einzelnen Familienmitgliedern (Ehemann, Frau, Kindern unabhängig der vorherrschenden Herkunftskultur und unabhängig der Schwere des Hilfeverlaufs) ,
- Belastbarkeit, Inhalte der Gespräche (schwere Schicksalsschilderungen und aktuelle Notlagen) auszuhalten
- Bereitschaft zur ständigen Selbstreflexion und kollegialer Praxisberatung mit den Fachkräften, die aktuell im Einzelfall beauftragt sind
- Eigene stabil Integrationssituation (d.h. z.B. keine Probleme mit Landsleuten)
- Soziale Kompetenzen (Eingehen auf sehr verschiedene soziale Herkunft der Familien)
- Vertrauensvolle kulturmittlerische Fähigkeiten aus der Sicht der Klienten

12 Wie sollte eine Vermittlungszentrale in Leipzig organisiert sein?

Wie sollten die Einsätze der SprInt organisiert sein, damit Sie einen Sprach- und Integrationsmittler problemlos abrufen können?

Anforderungen aus der Sicht der Kunden / Erfahrungen aus dem Projekt Gekomm

- Verlässlichkeit
- Schwerpunkte / Beschäftigung der Vermittler nach Schwerpunkten
- Kontinuität
- Finanzierung
- Honorar aus Budget
- Anruf an „Vermittler“, der Sprachmittler ermittelt
- zentraler Pool / Koordinierungsstelle / per Telefon – Erreichbarkeit
- Kapazitäten absprechen / Verfügbarkeit abfragen

Ergebnisse der Gesamtdiskussion: Wie sollte es in Leipzig organisiert sein?

- Zentral
- Klare Ansprechpartner
- Erreichbarkeit
- Anfrage – Antwort innerhalb von 24 h
- Professionelle Vermittlungszentrale
- gute fachliche Auftragsklärung
- Angebot von spezifischen Fachkräften (persönliche Schwerpunkte)
- Transparente Kompetenzprofile der Mittler
- Finanzierung - Honorarkräfte
- Budgets - Projektanstellung

13 Zukünftige Aufgaben der AG Sprach- und Integrationsmittlung

- Beschäftigungsfelder suchen
- Praktikumsplätze
- Sensibilisierung zukünftiger Arbeitgeber
- Preisniveau festlegen
- Unterstützung bei der Teilnehmer-Akquise für die Qualifizierung

Für die Auswahl der Teilnehmer beachten:

- Welche Sprachen werden gebraucht?
- Ist Sprache „marktfähig“? können auch Teilnehmer mit seltenen Sprachen angenommen werden, für die die Sprint Tätigkeit ein 2. Standbein sein kann
- Rechtssicherheit

14 Derzeitige Mitglieder der AG Sprach- u. Integrationsmittlung

Referat für Migration und Integration
Sozialamt, Abteilung Wirtschaftliche Sozialhilfe und Migrantenhilfe
Sozialamt, Sachgebiet Migrantenhilfe
Gesundheitsamt, Suchtbeauftragte
Jugendamt, Sachgebiet Hilfen zur Erziehung
Jugendamt, Sachgebiet Tagesstätten und Freizeiteinrichtungen
Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Leipzig, Koordinatorin Schüler mit Migrationshintergrund
Universität Leipzig, Abteilung Sozialmedizin
Interkulturelles Familien- und Gesundheitszentrum Cactus e.V.
Migrantenbeirat der Stadt Leipzig
ARGE Leipzig
Institut für Psychosoziale Gesundheit Leipzig
Migrationsdienste der Diakonie Wuppertal, Sprint-Transfer